

Abonnement:

Für 6 Monate 63000
3 Monate 38000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend

Expedition:

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 91.
Taubaté: Luiz Rosner.
Doua Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Serig'sche Buchhandlung in Leipzig, Neumarkt N. 3
Buchhandlung von Herrcke & Lebeling, Stettin.

Zeitfragen.

Endlich hat die Deputirtenkammer angefangen zu arbeiten, wenn auch vorläufig in einer ähnlichen Art und Weise, wie der Senat (siehe vorige Nummer). Die Gerüchte von Ministerkrise dauern noch an, doch scheint es nur noch der Kriegsminister zu sein, dessen Portfeuille in Gefahr ist. Auch der Kurs der Landesvaluta scheint eher unter 22 d. bleiben zu wollen als darüber hinauszugehen. Kurz und gut, es liegt noch immer etwas in der Luft; kein Mensch weiss recht, was.

Am 12. d. M. hat der Finanzminister den gesetzgebenden Körperschaften seine Vorlagen präsentiert. Der Vorschlag des Staatshaushaltes für 1887/88 ist folgender:

Table with 2 columns: Einnahmen (Import, Maritimer Despacho, Export, Inneres, Aussergewöhnliches) and Ausgaben (Ministerien: Inneres, Justiz, Auswärtiges, Marine, Krieg, Ackerbau, Finanzen).

Zölle, mit spezieller Verwendung für Kolonisations-Spesen (1/2 des Additionalzölles von 5 Prozent, Gesetz N. 3477)

Table with 2 columns: Ausgaben (Ministerien: Inneres, Justiz, Auswärtiges, Marine, Krieg, Ackerbau, Finanzen)

Das muthmassliche Defizit beträgt also 3.983:101\$462. Da sich aus den Depositen ein Ueberschuss von etwa 3.000 Contos erwarten lässt, so ist das Defizit zum grössten Theile als muthmasslich gedeckt anzusehen. Doch sind die ausserordentlichen Ausgaben nebst den Spezialkrediten in obige Summen nicht eingeschlossen. Sie werden auf etwa 3.624 Contos veranschlagt, was die Summe der Gesamt-Ausgaben auf etwa 139.828 Contos erhebt und ein reelles Defizit von 4.608 Contos bedeutet. Dieses Manco soll gedeckt werden: 1) durch die Revision des provisorischen Alfandega-Tarifs (etwa 4.000 Contos); 2) durch Revision der Stempelsteuer (etwa 200 Contos); 3) durch die Steuer auf nationale Fabriken alkoholischer Getränke (etwa 600 Contos).

Im Weiteren weist der Finanzminister darauf hin, dass schon seine Vorgänger ehrlich den schlechten Stand der Landesfinanzen eingestanden hätten. Im Relatorium von 1884 sei erwähnt worden, dass während einer Periode von 10 Jahren sich ein jährliches Durchschnittsdefizit von 28.738:620\$ gezeigt habe, bei einer Durchschnittseinnahme von 112.356:900\$. Das gelte bis zum Jahre 1882/83. Das Defizit von 1883/84 betrug 21.663:645\$, und das von 1884/85 erreicht 35.083:691\$, woran die beträchtliche Abnahme der Staatseinnahmen schuld sei. Die Einnahmen von 1884/85 betragen nämlich nur 118.764:524\$, d. i. 14.284:876\$ weniger, als sie veranschlagt waren. Das für 1885/86 vorveranschlagte Defizit erreicht zusammen 21.759:752\$, und es sei wohl bekannt, dass die Ausgaben selten innerhalb der bewilligten Grenzen (dos limites votados) bleiben. Der Vorschlag für 1886/87 habe ein Gesamtdefizit von 17.869:497\$ aufgewiesen. Brasilien stehe somit andauernd unter dem Regimen der Defizits. Das müsse aufhören, ehe die Steuerzahler an der Grenze der Leistungsfähigkeit anlangen. Er habe dementsprechend versucht, in seinem Vorschlage für 1887/88 die Staatsausgaben nach Möglichkeit zu reduzieren.

Als er am 20. August vorigen Jahres die Leitung des Finanzministeriums übernahm, hatten die fortwährenden Defizits eine sehr ernste Situation geschaffen. Die fluktuierende Schuld erreichte 100.000 Contos, d. i. eine vorher nie dagewesene Höhe. Schon seine Vorgänger hätten zu allen möglichen Hilfsmitteln greifen müssen, um diesen Zuständen gegenüber Front zu machen. Es sei von Anfang an seine Absicht gewesen, die fluktuierende Schuld zu konsolidiren. Das sei nicht leicht gewesen, denn es wurden für die auszugebenden Policeu Preise geboten, die nicht in Einklang mit den Zinsen standen. In dieser Verlegenheit habe er sich an den Londoner Geldmarkt gewandt, und es sei ihm gelungen vortheilhafte Bedingungen für die auszugebende Anleihe zu erhalten, was wiederum auf die Besserung des Geldcourses günstigen Einfluss ausübte.

Der Finanzdienst bedürfe der Reformen, ebenso wie einige andere Repartitionen, deren Dienst zum Finanzministerium in Beziehung steht.

Folgt der Bericht über das Jahr 1884/85. Wir entnehmen denselben Folgendes:

Table with 2 columns: Defizit (Import, Maritimer Despacho, Export, Inneres, Aussergewöhnliches) and Einnahmen (Ministerien: Inneres, Justiz, Auswärtiges, Marine, Krieg, Ackerbau, Finanzen)

Ein Theil dieses Defizits wurde gedeckt durch: Ausgabe von Schatzscheinen, do. do. Nickelmünzen, Anleihen bei Privatpersonen, Saldo von Depositen

Dazu kommt ein Saldo aus dem Jahre 1883/84 im Betrage von etwa 3543 Contos.

In Bezug auf das Jahr 1885/86 könnten natürlich genaue Zahlen noch nicht gegeben werden, weil es erst am 30. Juni schliesst; doch sieht man so viel, dass die Staatseinnahmen im Allgemeinen ihre fallende Tendenz beibehalten haben, wenn auch hier und da bereits bemerkbar sei, dass der normale Zustand zurückkehre. Die unthmasslichen Gesamteinnahmen könnten nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen auf etwa 125.000 Contos geschätzt werden oder über 6000 Contos mehr als im Vorjahre. Die Ausgaben, zu denen die Regierung autorisirt sei, beständen in folgenden Summen:

Table with 2 columns: Ausgaben (Inneres, Justiz, Auswärtiges, Marine, Krieg, Ackerbau, Finanzen)

Davon sind etwa 11 Contos durch Zusatzdekrete gestrichen; es kommen jedoch an ausserordentlichen Krediten etwa 12.700 Contos hinzu, sowie nahe an 7000 Contos Spezialkredite etc. Die Gesamtausgaben sind auf 157.904:830\$ geschätzt worden, was ein Defizit von 32.536 Contos entspricht. Durch angewandte Sparsamkeit in verschiedenen Richtungen werde, meint der Minister, die Ausgabenhöhe etwas niedriger sein als die Schätzung und mithin werde auch das Defizit geringer ausfallen.

Die Lage in Belgien.

Die Ruhe ist in Belgien wieder hergestellt. General Vandermassen ist nach Brüssel zurückgekehrt, die Truppen werden entlassen, die Arbeitseinstellungen haben aufgehört oder sind von geringer Bedeutung, die Beschädigten rechnen ihre Verluste zusammen und sehen nach denjenigen um, die ihnen den Schaden zu ersetzen haben: die Gemeinden und im Unvermögensfalle der Staat. Auch sonst herrscht Ruhe. Die Regierung ist still, die Kammer ist still. Kein Antrag ist in Sicht, keine Enquete, keine Reform. Nur eins thut die Regierung: sie verbietet Zeitungen, lässt die Buchhändlerläden nach dem schrecklichen „Catechisme du peuple“ durchstöbern und in Privatwohnungen nach dem Manuskripte desselben suchen. Die vielberufene Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Verfassung ist, wie es scheint, nicht vorhanden, wenn die Regierung auf billige Weise sich als Retterin der Gesellschaft aufspielen will. Hat sie es doch auch ruhig hingehen lassen, als der General Vandermassen mit diesen Rechten gleichfalls summarisch verfuhr. Es ist der alte Höhepunkt der Regierungsunfähigkeit, tiefe Schäden von Staat und Gesellschaft auf dem Wege der Polizeiwillkür heilen zu wollen. Es ist auch möglich, dass diese Willkür gar keine Heilung sein soll. Dann nimmt man eben die Revolten mit derselben Resignation hin wie der Wilde und wenig Kultiv-

virte die Ueberschwemmung, die Feuersbrunst oder den Hagel; hat er nur das nackte Leben gerettet, so baut er nach dem Unglück an derselben gefährlichen Stelle seine Hütte oder sein Feld; an die Eindämmung des Stromes, an einen feuerfesten Bau, an eine solide Hagelversicherung denkt er nicht. Mau thut der Brüsseler regierenden Gesellschaft kein schweres Unrecht, wenn man animmt, dass ihre Politik im Grunde keine andere ist als das vorsichtlose Verfahren des Halbcivilisirten. Das „gouverner c'est prévoir“ hat in Belgien keine Geltung.

Die Vorgänge seit dem 20. März sind für die gegenwärtige belgische Regierung ein überaus glänzendes Armutszengniss. Die paar verschämten Anwälte, die ihr da und dort erstanden sind, haben daran nichts ändern können. Herr Windthorst hat im deutschen Reichstage behauptet, die Freimaurer hätten den Aufruhr verschuldet. Dass ein Mann wie Windthorst zu dem Mittel greifen muss, die Schuld an irgend etwas auf die Freimaurer zu laden, ist bezeichnend für den Mangel wirklicher Argumente, trifft aber die Sache selbst gar nicht. Zugegeben, dass es auch in Belgien Freimaurer gibt — es sind deren nach der kürzlich veröffentlichten offiziellen Liste nicht ganz 20,000 — so giebt es daneben noch viel mehr Katholiken, nämlich über fünf Millionen, und eine katholische Kirche, die in ihrem Lehren, Thun und Treiben noch viel unbeschränkter ist als die Freimaurerei. Diese Kirche, die in Belgien so frei ist wie in keinem andern europäischen Lande, hängt mit dem Staate nur durch das eine Band zusammen, dass der Staat alle ihre Diener bezahlt, eine privilegierte Stellung, die man zum zweiten Male auf der ganzen Welt nicht mehr findet, während man nicht sagen kann, dass die Freimaurerei in Belgien vom Staate jemals einen Centime erhalten habe. Auch hat diese Kirche seit Jahrzehnten das gesammte Unterrichtswesen des Landes in der Hand. Ferner ist die gesammte Regierung Belgiens, wie jetzt, so auch wiederholt in den Händen der Klerikalen gewesen; seit 1834, also seit 52 Jahren, haben katholische Ministerien zusammen 21 Jahre lang regiert. Wer also behauptet, an dem Elend Belgiens sei die Freimaurerei schuld, der macht der Kirche das denkbar schlechteste Kompliment, denn wenn sie selbst in ihrer freiesten Bewegung und mit Unterstützung der pekuniären und politischen Mittel des Staates die paar tausend Freimaurer nicht bewältigen kann, wie schlecht muss es dann um geistige Wirksamkeit überhaupt stehen! Freilich, wenn man die Freimaurer, wie im Mittelalter mit andern Ketzern geschah, verbrennen könnte, so läge die Sache für die Kirche viel einfacher als jetzt, wo neben der freien Kirche auch die Wissenschaft und die Presse ein Bis'chen Freiheit geniessen. Nicht viel besser als die Windthorst'sche Anrede ist ein Argument, das wir in einem belgischen Briefe der „Köln. Volksztg.“ gefunden haben. Es hiess dort, man könne die Kirche für die Ereignisse nicht verantwortlich machen, weil sie gerade dort, wo der Aufruhr tobte, keinen Einfluss besitze; das seien wallonische Landestheile, ein Hauptquartier der Liberalen, während gut katholisch nur die vlämischen Gegenden seien. Dem widerspricht erstens der Umstand, dass gerade die vlämischen Landestheile von einem Netz sozialistischer Vereine überzogen sind, während die Sozialisten, ihrem eigenen Geständnisse zufolge, im Lande der Vallonen die wenigsten Anhänger haben: zweitens aber würde das Argument, auch wenn es richtig wäre, die Kirche nicht entlasten, denn die Vallonen sind gerade so gut Katholiken wie die Vlamänder, und wenn die Kirche keine Macht über sie hat, so werden die Vallonen wohl ihre guten Gründe dafür haben, dass sie von Bischöfen und Pfarrern nichts wissen wollen. Kirche und Klerikalismus sind nicht einzig schuld an der traurigen Lage des belgischen Volkes, aber sie tragen dafür einen gut gemessenen Theil der Mitverantwortlichkeit. Sie haben eben in ihrer privilegierten Stellung nur für ihre eigenen Interessen gearbeitet, wie z. B. der Umstand beweist, dass in zwanzig Jahren die Zahl der Klöster von 779 auf 1314 angewachsen ist und das Vermögen der todtten Hand in's Ungeheure sich vermehrt hat. Das stets ärmer und elender werdende Volk wurde durch Almosen abgespeist. Der belgische Klerikalismus ist daher auch nichts weiter als eine Firma von Lenten, die unter dieser besonderen Benennung gleich den andern politischen Firmen — wie der „catechisme de peuple“ so drastisch aber richtig sich ausdrückt — „Geschäfte für sich machen wollen.“

Die Arbeiter-Revolve von Charleroi ist kein vereinzelt Faktum, dasspurlos wieder verschwindet, sondern sie ist ein Signal, ein Symptom, eine letzte Warnung. Sie hat plötzlich den Schleier zerrissen, hinter welchem vor den Augen des erstanten Europa das abschreckende Bild eines politischen, moralisch und sozial bankrotten Landes auftaucht. Wie stellt es denn mit den Grundgesetzen dieses Landes? Der stolze Satz an der Spitze der belgischen Verfassung: „Alle Belgier sind vor dem Gesetze gleich“, ist eine kolossale Lüge, denn gerade das Grundgesetz führt die ungerechteste Theilung der Belgier durch, indem nur eine kleine Minorität das Recht hat, auf Grund ihres Vermögens die Kammer zu wählen und so die Geschicke des Landes bestimmen zu helfen, während die grosse Majorität von diesem Rechte ausgeschlossen ist. Das soll Gleichheit sein. Ferner ist nach dem bestehenden Konstitutionsgesetze nur der Arme, der sich keinen Stellvertreter kaufen kann, verpflichtet acht Jahre lang Soldat und jetzt auch noch fünf Jahre Reservist zu sein; der Vermögliche ist von jeder Militärlast frei. Das ist auch wieder belgische Gleichheit. Das Weiteren hat es Belgien noch nicht zum obligatorischen Volksunterricht gebracht. Civilisirte Staaten haben schon längst erkannt, dass im Wissen die grösste Kulturmacht steckt, und darum geben sie ihren Bürgern reichlich Gelegenheit, ja sie zwingen sie sogar dazu, sich wenigstens ein Minimum von Erkenntniss zu erwerben. Belgien weiss davon nichts, und so trägt auch der Mangel einer obligatorischen Volksschule dazu bei, die Ungleichheit der Staatsbürger zu einer bleibenden Institution zu machen. Und so selbstverständlich, trotz des entgegenstehenden Satzes der Verfassung, erscheint den Belgiern diese Ungleichheit, dass sogar einmal ein liberaler Staatsmann, Mitglied des Kabinetts Frère-Orban, unter dem Beifall der ganzen Kammer anrufen konnte: In Belgien ist alles auf Schönste geordnet; „die Besitzenden regieren, die Nichtbesitzenden vertheidigen das Vaterland.“ Das sollte kein Hohn sein, es war nur höchste Naivetät. Die „schönste Ordnung“ ist allerdings durch den Brand der Fabriken in eigentümlicher Weise illustriert worden. Dieselbe Naivetät herrscht gegenüber den Aufgaben des Staates auf dem wirtschaftlichen Gebiete. Belgien, der intensivste Industriestaat der Welt, hat keine Fabrikgesetzgebung, ja noch nicht einmal die Ansätze zu einer solchen. Es besitzt kein Haftpflichtgesetz, keine Gewerbegerichte, überhaupt keine staatlichen Anstalten, die den Arbeiter moralisch und materiell erheben und die schroffen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit mildern könnten. Die paar privaten Hilfskassen, so Anerkennenswerthes sie auch leisten, sind doch dem wirklichen Bedürfnisse gegenüber durchaus ungenügend. Besonders bedauerlich ist der Mangel einer Fabrikgesetzgebung. Es gereicht dem Führer der jetzt so viel geschmähten Fortschrittspartei, Paul Janson, zum dauernden Ruhme, dass er schon 1876, kaum in die Kammer eingetreten, die klaffende Lücke ersah und sich an's Werk machte, sie auszufüllen. Er brachte einen Antrag ein, welcher verbot, zu den schweren Arbeiten in den Kohlengruben Kinder unter 14 Jahren zu verwenden, und er setzte in der Kammer mit seiner frischen Energie und glänzenden Beredtsamkeit, den Antrag auch durch; aber die Millionäre des Senats, welche die Kinderarbeit nöthig haben, verschleppten den Entwurf und liessen ihn schliesslich unter den Tisch fallen. Die Schilderungen, die Janson von dem unsäglichelichen Elende dieser Kinder entwarf, hatten indess zur Folge, dass ein königliches Dekret die Beschäftigung der Knaben unter zwölf und der Mädchen unter vierzehn Jahren in den Minen verbot. Das geschah aber sehr spät, erst im April 1884, sowie in ungenügender Weise und ohne Sanktion, so dass das Verbot ein todtter Buchstabe blieb. Ueber die Verwendung der Kinder selbst finden wir in einer gründlichen Studie G. Degreef's in der „Reforme“ über die Rückerverbung der Kohlengruben durch den Staat ein paar Daten, die für sich selbst sprechen. Hiernach sind in den Kohlengruben des Hennegaus 1869—1870 unter 49,000 Arbeitern durchschnittlich beschäftigt gewesen: 4500 Frauen, 6800 Knaben und 3500 Mädchen: das macht 8 Prozent Frauen, 11 Prozent Knaben und 7 Prozent Mädchen, zusammen 30 Prozent schwache und Unmündige. Ueber die Lage dieser Unglücklichen hat im Jahre 1869 der Arzt Crocq an die Akademie der Medizin einen ergreifenden Bericht erstattet, an dessen Schlusse es heisst: „Man spricht von der Freiheit der Arbeit. Aber jene unglückliche Frauen und Kinder, die in den Kohlengruben arbeiten, befinden sich dort nicht auf Grund ihres freien Willens, sondern sie werden einfach ausgebetet, und das weiss das Volk wohl.“ Der Erfolg dieses Berichtes war, dass die Veröffentlichung der betreffenden Statistik von 1870 ab unterblieb; die schwachvolle Ausbeutung selbst wird unbehelligt weiter betrieben. Angesichts solcher Zustände braucht man seine Zufucht nicht zu „fremden Emissären“ zu nehmen, um den Ausbruch der Volkswuth begreiflich zu finden.

Die Revolte ist vorüber, aber ihre Ursachen dauern fort. Wer die Sache für beendet hält, der irrt sich daher sehr. Nicht die Revolte war die Revolution, die jetzt niedergeschlagen ist, sondern die Revolte war nur das Symptom, dass in Innern Belgiens eine furchtbare Revolution gährt, die nur mit politischen und sozialen Reformen, aber nicht mit Massnahmen der Generäle und Staatsanwälte zu beschwören ist. Das werden die Belgier bald genug erfahren. (Frfk. Z.)

Notizen.

S. Paulo. Der Präsident der Sociedade de Imigração, Hr. Martinho Prado Junior, hat an die Provinzialregierung eine Reklamation gegen die Alfandega in Santos gerichtet. Letztere zeigt sich in neuerer Zeit ganz rücksichtslos gegen die ankommenden Immigranten, von deren Effekten sie, gegen allen bisherigen Gebrauch und Gewohnheit, Zölle erhebt. Es handelt sich angeblich um den Immigrant José Borges Hass de Castro, welcher nach Pirassununga sich begeben hat und sein ganzes Gepäck im Stiche lassen musste, weil die Alfandega von demselben einen Zoll von nicht weniger als 400\$ verlangt, einen Betrag, den die ganzen Sachen schliesslich kaum werth sind und den zu beschaffen der Ankömmling nicht im Stande ist.

Die hiesigen Tagesblätter veröffentlichen eine Liste von zehn hiesigen Hebammen, welche wegen Zuwiderhandlung gegen das in Kraft bestehende Regulamento de Hygiene mit je 100\$000 multirt worden sind. Auch einem Aerzte ist das Gleiche passiert.

Verschiedenen Besitzern von Eisenloggen, welche Drogen und medizinische Produkte verkauften, wurden ebenfalls wegen Verstoß gegen das oben genannte Regulamento 100\$000 Multa auferlegt. Die betreffenden Eisenhändler haben eine Versammlung abgehalten und Protest erhoben.

Die Luftschiffer haben in S. Paulo kein Glück. Der Capitão Martinez, welcher zuerst das Publikum verschiedene Male vergeblich nach der Ponte Grande wallfahrten liess, und wegen trübem Himmel oder konträren Wind keine Vorstellung gab, dann aber verschiedene Aufsteiger- versuche machte, die eigentlich ganz erfolglos waren und als missglückt betrachtet werden mussten, hat am vergangenen Sonntag im Passeio Publico noch einen letzten Versuch gemacht, um seine Ehre zu retten, leider aber mit einem gründlichen Fiasco geendet. Eine Dame sollte in der aufgehängten Gondel mitfahren aber — sei es dass die Dame zu schwer war oder dass sonst ein Fehler gemacht wurde — das Luftschiff erhob sich etwa 20 Meter vom Boden, trieb seitwärts und blieb mit dem Körbe in einem Baum hängen. Das Publikum, welches für sein Geld doch etwas anders erwartet hatte, murrte den Luftschiffer unter nicht sehr schmeichelhaften Zurufen, und wenn ihm die Polizei nicht in Schutz genommen hätte, würde er vielleicht schlagende Beweise von dem Kunst-Enthusiasmus des Pöbels empfangen haben. Um sich zu rehabilitiren, hat er die Polizeibehörde und die Vertreter der Presse für gestern (Dienstag) Vormittag nach dem Passeio Publico geladen, um die Ursachen zu zeigen, die am Sonntag das Aufsteigen ver- eitelten.

Nach den darüber erhaltenen Mittheilungen soll diesmal die Aufsteigung vorzüglich gelungen und der Ballon 5—600 Meter hoch gestiegen sein. Er fiel in der Gegend von Bom Retiro.

Die Polizei visitirte die Pässe für Bertha Alma Bernh sowie für Franz Zappe, welche nach Europa reisen.

Donnerstag wird im S. José der „Guarany“, von Carlos Gomes, zum dritten Mal gegeben.

Russische Einwanderer. Die Blätter berichten von der bevorstehenden Einwanderung von 2000 russischen Familien, grösstentheils Ackerbauer, welche 9000 Köpfe repräsentiren. Dieselben werden sich diejenigen Provinzen ansuchen, wo es ihnen am besten gefällt.

In Campinas starb der Deutsche Hermann Scheibel. Angestellter im Bureau der HH. Mac Hardy & Co. Er war 58 Jahre alt.

Die Companhia Paulista hatte in den ersten drei Monaten d. J. eine Einnahme von 615:056\$280, welcher eine Ausgabe von 268:548\$110 gegen- übersteht, was einen Ueberschuss von 346:508\$110 ergibt.

Mogyana-Bahn. Am 13. d. hat die Lokomotive nebst vielen Lastwagen zum ersten Mal die auf der Linie von Ribeirão Preto nach Bata- taes befindliche grosse Brücke über den Rio Pardo befahren. Diese Brücke hat drei Bogen, jeder von 45 Metern. Die Bahn wird von Bata- taes über Franca, Santa Rita do Paraizo nach Uberaba weitergeführt und tüchtig daran gearbeitet.

Aus Eifersucht. Auf der Fazenda des Tenente Coronel Boaventura Ferreira da Rosa, Munizip Bata- taes, ist eine Frau America do Carmo durch ihren Gatten ermordet worden. Der Wü- therich hat die Unglückliche zuerst strangulirt und ihr dann nicht weniger als 21 Messerstiche versetzt.

Neue Post-Agenturen wurden eröffnet an der Station Tatú (Paulista-Bahn) und Laranjal (Sorocaba-Bahn).

Praktisch. Die Municipal-kammer von Caldas (Minas) erhebt eine Steuer von 20\$000 von jedem Vertreter eines Handelshauses, welcher in Geschäften nach jener Stadt kommt.

Auf diese Weise werden die lästigen „Cobra- dores“ von den dortigen Geschäftsleuten einiger- massen fern gehalten.

Indianer. Das „Diario do Grão-Pará“ be- richtet von neuen Gewaltthaten der Indianer, welche an den Orten Urucutituba und Baunary, im Quellengebiet des Flusses Atumã, 30 Perso- nen überfielen und ermordeten, die mit Borrache- Sammeln beschäftigt waren. Auch an andern Orten, zwischen den Flüssen Banana-Pixuna und Taranã (Zuflüsse des Juruá) finden Räuberzue- ge der Indianer statt, und sind es besonders die Cutnquinas, welche Kaufleute und Reisende über- fallen und umbringen.

In reiferen Jahren. In Inhomirim, Fre- guezia da Villa da Estrella, ist der Neger José

Inglez gestorben, welcher blos 150 Jahre zählte. Mit dem Tausche wird sich die Genauigkeit dieser Zahl wohl nicht nachweisen lassen.

Ein anderer bemoster Bursche ist der Fazen- deiro Joaquim Antonio Rodrigues in Arroio das Pedras bei der Stadt Rio Pardo (Rio Grande do Sul), welcher schon 120 Jahre ausgehalten hat und noch lange nicht an's Sterben denkt.

Rio de Janeiro. Am Montag, Nachm. 2 Uhr, ist die Feuerwerks-Fabrik des Hrn. José Barata in Caxamby in die Luft geflogen und alles verbrannt. Alle darin befindlichen Perso- nen konnten sich retten bis auf eine, Francisco Duarte Pinto, welcher schwere Brandwunden erhielt und nach der Santa Casa gebracht wurde. Es sind für 3:000\$000 Feuerwerkskörper explodirt.

Der Marineminister bestellte in London 800 Revolver, System Nogant, und 100,000 Patronen für dieselben.

In Niteroy wurden am 14. d. 699 Skla- ven, im Alter von über 65 Jahren, frei erklärt.

Bei dem Delegado des 3. Polizeidistrikts meldete der Einwohner José da Silva Bram, dass während der vergangenen Nacht Ratten in das Bett, in welchem sein 6 Wochen altes Töchter- chen lag, gekommen seien und dessen ganzes Gesicht abgefressen hätten, so dass das Kind am Morgen todt gefunden wurde. Der Delegado nahm Kenntniss davon und liess die Leiche untersuchen.

Der Generaldeputirte für den 3. Distrikt von Pernambuco, Dr. Antonio Francisco Correia de Araujo, ist in Rio im Alter von 40 Jahren gestorben. Er gehörte zu den Konservativen.

Seit 14 Tagen befindet sich ein Angestellter eines Paulistaner Geschäftshanses in Rio, um die ihn auf N. 27.629 der Lotterie von Ceará zu- gefallene Prämie von 20 Contos zu erheben, aber Niemand will sie anzahlen oder für den Schwindel die Verantwortung übernehmen.

„Allg. D. Ztg.“ schreibt: Auf der Blumeninsel fand im verflossenen Mo- nat folgende Bewegung statt: es exisirten 28 Immigranten, 1276 kamen dazu, 1296 wurden weiter befördert und 8 verblieben dort auf diesen Monat. 1054 waren, ihrer Nationalität nach, Italiener, aber nur 81 Deutsche.

Wie man uns aus Porto Alegre mittheilt, beabsichtigen die Herren C. von Koseritz und Gundlach, sich am 11. oder 12. d. M. nach hier einzuschiffen, um Passage nach Europa zu neh- men. Je nach dem, werden die Herren Mittwoch oder Donnerstag hier eintreffen.

Am Dienstag hat sich hier in der Travessa das Flores ein Portugiese erhängt. Glaubte er nun am Stricke nicht schnell genug zu sterben oder hatte er Furcht, man möchte ihn noch lebend antreffen, so dass er wieder der Gesellschaft zurückgegeben würde, kurz, in dem Augenblicke als er sich den Strick um den Hals legte, schoss er sich noch zwei Revolverkugeln in das rechte Ohr.

Der Marineminister hat an die Präsidenten der Provinzen officiirt, dass für die Marine Freiwillige engagirt werden.

Nachdem wir hier einen sehr heissen Sommer durchgemacht haben, hat sich der Herbst aber mit solcher Kälte eingestellt, dass man sich hier in Rio nicht erinnert, je so gefroren zu haben. In Petropolis soll die Kälte mit solcher Strenge aufgetreten sein, dass viele der dort noch hau- sende Sommer-Gäste plötzlich aufpackten und nach hier zurückkehrten.

Zum Konsul des Deutschen Reiches für die Provinz S. Catharina ist ein Hr. K. Höpcke ernannt worden.

Paraná. Wie „Dezenove de Dezembro“ wis- sen will, soll der Tarif auf der Paranaguá-Cu- rityba-Bahn eine Aenderung erhalten und zwar sollen die Frachtpreise von Herva-Maté, Salz, Holz, sowie die Passagierpreise reduziert werden. Herva Maté soll die Tonelade 22\$000, Salz 10\$000 kosten.

Die Sociedade de Imigração von Curityba liess eine Briefmappe anfertigen, welche für die Ber- liner Anstellung bestimmt ist. Die Mappe ent- hält alle nöthigen Informationen, die der Ein- wanderer etwa benöthigt: Rathschläge, statisti- sche Berichte über die Provinz Paraná, u. dgl. Ferner soll dieselbe in deutscher und polnischer Sprache gedruckt werden und ebenfalls in der Berliner Anstellung zur Vertheilung kommen. Die Sociedade von Morretes dagegen liess eine grössere Mappe anfertigen, in welcher jeder Ko- lonist des Munizips mit Namen, sein Grund- stück unter Nummer, die Grösse und Preis der ganzen Kolonie, sowie mehrere statistische Be- richte, eingetragen sind. Diese beiden Mappen sind eine Arbeit, welche den Societades alle Ehre macht. Die Regierung hätte diese statistischen Berichte nur durch schwere Geldopfer sammeln können, was hier die Gesellschaft für Nichts macht. Wie wir hören, sollen auch die andern Societades bemüht sein, der Schwester-Gesell- schaft von Morretes zu folgen und derartige Map- pen anfertigen zu lassen.

Statistik. Im Munizipium Palmas waren im 1. Trimester d. J. 80 Taufen, 11 Trauungen und 9 Sterbefälle. (D. Wocheubl.)

Rio Gr. do Sul. „Kos. D. Z.“ schreibt: Die Alfandega hat im Monat April 323:627\$020 eingenommen, gegen den gleichen Monat des Vorjahres 129:831\$565 mehr.

Ein interessantes Detail nennt „Federação“ den Umstand, dass der Präsident und seine Begleiter bei ihrem Besuch der Kohlenminen von 9 bis 3 1/2 Uhr Nachmittags geführstücht, geluncheont und zu Mittag gegessen haben. Allerdings eine Leistung ersten Ranges und es ist fast unbegreif-

lich, wo da noch die zum Besuche der Minen nöthige Zeit herkam.

In Pelotas haben die Spitzbuben kürzlich beim Ausräumen eines Hauses auch die vorhandenen Heiligen-Bilder gestohlen.

Ein Schwindler hat in letzter Zeit versucht, durch gefälschte Wechsel Geld zu erlangen. Er legte dem Hrn. Caetano Pinto einen gefälschten Wechsel von 14 Contos de Reis vor, doch fiel dieser nicht darauf hinein. Der Industrieritter versuchte es, zu entkommen, wurde aber an der Marge rechtzeitig abgefangen.

In Santa Maria do Mundo Novo starb am 10. April Jakob Becker im Alter von 86 Jahren und hinterlässt ausser seiner Gattin 1 Tochter, 14 Enkel und 2 Urenkel. Er diente als Soldat unter Napoleon I. 1826 kam er nach Brasilien und diente auch unter Dom Pedro I. 500 Säbel- liebe machten ihn Zeit seines Lebens zum Krüppel, welche ihn wegen Desertion verabfolgt wurden. Von seinen 8 Kindern verlor er 7, einen in Uruguay, einer erkrankte, einer infolge eines Schusses auf der Jagd und vier starben auf dem Krankenlager. Schon seit zehn Jahren war er blind, ungefähr 6 1/2 Jahr konnte er das Bett nicht verlassen; gewiss ein vielerfahrener und schwerkörperter Mann hat sein Leben beschlies- sen dürfen, und wäre ihm ein ordentliches Begräbniss zugekommen, was aber des grossen Wassers wegen nicht hat sein können.

Am 19. April starb ein Veteran von 1828, zu Pinhal, Nameus Jacob Barth. Bis vor 14 Jahren wohnte er zu Campo Bom. 50 Jahre lebte er in der Ehe, hinterliess 6 Kinder und 35 Enkel. Er erreichte ein Alter von 73 Jahren. (D. Post.)

Wahrheiten. General Arredondo bekommt von dem Kommandanten (D. Ramon Costa) der ita- lienischen Legion, welche in dem bekannten Ge- fechte vom 31. März gänzlich aufgerieben wurde, sehr bittere aber gerechte Wahrheiten zu hören. In einem längeren, durch „El Siglo“ von Montevideo veröffentlichten Berichte, zählt der Kom- mandant zunächst die von dem General began- genen groben Fehler auf, unter denen besonders der an erster Stelle figuriren dürfte. Der Ge- neral bewerkstelligte nämlich seinen Uebergang über den Uruguay von Concordia aus bei hellem lichten Tage, wurde natürlich von Salto aus bemerkt und auf seiner ganzen Fahrt nach Gua- rijuú von feindlichen Cavalleriepatrouillen be- gleitet, so dass er schon bei seiner, in jeder Hinsicht übel geleiteten Ausschiffung auf zahl- reiche Streitkräfte stiess. Doch das war ein Fehler, welchen die Unfähigkeit und Dummheit des Generals noch entschuldigen mag. Schwerer ist aber die Anklage, dass Arredondo sich am 31. März gar nicht auf ein ernstes und ent- schlossenes Gefecht eingelassen habe, ja dass er von Anbeginn eine planlose Retirade angetreten, und dass von seinem ganzen Heere in Wirklich- keit nur 200 Mann, höchstwahrscheinlich also die italienische Legion fast ausschliesslich, den Kampf mit den Truppen des Generals Tajes aus- zuhalten gehabt hätten. Die Revolution habe über bedeutende Mittel zu verfügen gehabt; in den Reihen ihrer Streiter hätten sich entschlus- sene Männer befunden, die bereit waren, den letzten Tropfen Blut für ihre gerechte Sache zu verspritzen. Arredondo hätte also kämpfen müs- sen, kämpfen bis zum Aeussersten und sich nicht von Anbeginn auf einen schimpflichen Rückzug beschränken sollen, von dem er sich selbst sagen musste, dass er zu einer Massenschlächterei an- sarten würde. Nun wohl, er und sein Gefährte, der General Castro, haben ihre respektiven Häute in Sicherheit gebracht. Das wird wohl für sie die Hauptsache sein. Traurig aber ist es, dass es hier unter uns Leute gegeben hat, welche dieser traurigen Gancho-Figur glänzende Bankets und Ehrenbezeugungen zugedacht hatten. Die verständige Energie der kaiserlichen Regierung hat glücklicherweise diesen Expansionen einen sehr wirksamen Riegel vorgeschoben.

Das Heer (l) Arredondo's zählte bei Beginn des unglücklichen Gefechts etwa 1800 Mann. Von diesen sind über 800 todt auf dem Felde geblieben (Verwundete gab es sehr wenige), 200 entkamen über die brasilianische Grenze, es müssten daher circa 800 Mann als Gefangene übrig geblieben sein. Allgemein sagt man aber, dass nur etwa hundert in Montevideo angelangt seien; wo ist der Rest geblieben? Hat man sie schon früher laufen lassen, hat man sie etwa in die glorreiche orientalische Armee gesteckt, oder ist an ihnen die Operation der Entföhrchen-Oeff- nung vollzogen worden? Das Dunkel, welches über diesen Unglücklichen haftet, wird sich ja wohl bald lichten.

Ueberfall. Am Abend des 3. d. M. wurde Hr. Carl Hoenes in der Rua Santa Catharina von einem Soldaten des 13. Bataillons angefallen. Der Vertheidiger des Vaterlandes verlangte von ihm die Summe von 2 Vintens, und als ihm diesel- ben nicht gewährt wurden, entriss der Soldat dem überraschten Hoenes die Uhrkette und nahm as de Villa Diogo. Herr Hoenes hatte aber gute Beine; er lief entschlossen hinter dem Soldaten her und es gelang ihm, von hinzugekommenen Personen unterstützt, den Spitzbuben im Caminho Novo festzunehmen und an die Ronde abzu- liefern. (D. Ztg.)

Der verstorbene Generaldeputirte Severino Ribeiro hat seinen Angehörigen nichts von ir- dischen Gütern hinterlassen; seine Freunde haben nun im 3. Distrikt zum Besten der Familie eine Subskription eröffnet, die bereits über 80 Contos de Reis ergeben hat.

Wechselcours am 17. Mai.

Table with exchange rates for London, Paris, Hamburg, New-York, and 1 Pfd. Sterl.

Uebersetzische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Von Berlin wird gemeldet: In der krou- prinzlichen Familie hat alles die Masern. Prin- zessin Victoria ist beinahe fertig damit, Prin- zessin Sophie aber liegt fest und nun ist auch die jüngste Tochter des Kronprinzen, Prinzessin Margarethe, und ebenso Prinz Heinrich, der sich zur Zeit in Thale am Harz aufhält, von der Krankheit befallen worden. Das Befinden der Frau Kronprinzessin bessert sich jeden Tag.

Späteren Nachrichten zufolge ist auch die Prin- zessin Feodora von Sachsen-Meiningen, sowie die Prinzessin Charlotte von Mecklenburg Schwerin an den Masern erkrankt. Prinz Heinrich und die beiden jüngsten Töchter des Kronprinzen be- finden sich wieder besser. Der Kronprinz selbst war ebenfalls an den Masern erkrankt. Die Epi- demie ist übrigens auch in andere Häuser ein- gezogen, die beiden Fürstinnen Lichnowski, die Gräfin Hohenau und andere Mädchen und Frauen der Berliner hohen Gesellschaft sind in leichterem oder schwererem Grad an den Masern er- krankt.

In aller Stille hat am 11. April die Frau Fürstin Bismarck, geb. v. Puttkamer, ihr 62. Le- bensalter vollendet. An Glückwünschen und Geburtstagspenden hat es trotzdem nicht gefehlt, „die grösste Freude, die Du mir heute machst“, soll der Reichskanzler zu seiner Frau gesagt haben, „ist, dass Du wieder wohl und munter bist.“

Am 8. April ist in San Remo die Gemah- lin des Eisenbahnministers Maybach gestorben.

Der Justizminister Dr. Friedberg feierte am 17. April sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Kaiser verlieh ihm das Grosskreuz des Rothen Adlerordens, der Grossherzog von Weimar das Grosskreuz seines Ordens vom weissen Falken. Die Universitäten Tübingen, Berlin und Greifs- wald übersandten Ehrendiplome. Seine Geburts- stadt Friedland ernannte ihn zum Ehrenbürger.

Im Schloss zu Bückeberg hat am 8. April die Trauung des Prinzen Wilhelm von Württem- berg mit der Prinzessin Charlotte von Schaum- burg-Lippe stattgefunden. Nach der Trauung ist das junge Paar nach Hannover und von dort nach Arolsen abgereist.

Prinz Georg von Sachsen, der Bruder des Königs, dem es an Glücksgütern nicht fehlt, ist kürzlich von seinem einstigen in Dresden ver- storbenen Lehrer, dem Professor Joseph Maurice Bertrand, der den Prinzen in der französischen Sprache und Literatur unterrichtete, zum Uni- versal-Erben seines mehr als 300,000 Mark be- tragenden Vermögens eingesetzt worden.

Durch eine Feuersbrunst ist das über 500 Einwohner zählende Dorf Züllsdorf zwischen Pret- tin und Fernerswalde, im Torgauer Kreis, fast vollständig eingeeäschert worden. Ein grosser Theil der Einwohner hat alle bewegliche Habe verloren und ist gezwungen im Freien zu kam- piren. Viele Rinder und Schweine, sowie ganze Schafherden sind umgekommen. Mehrere Einwoh- ner, die sich am Rettungswerk beteiligten, er- litten schwere Verletzungen.

König Ludwig von Bayern ist faktisch bank- rott und die Gläubiger haben bereits bei den Gerichten ihre Klagen eingereicht, allerdings nicht gegen den erhabenen, weisen und fürsör- glichen Landesvater, sondern gegen die königliche Civilliste. Der erste Kläger ist die Firma Wach- ter & Morstadt und war auf den 8. Mai der erste Termin aberaumt. Weitere Klagen in Beträgen bis zu 800,000 Mk. wurden überreicht. Anwalt der Civilliste ist Advokat Fischer.

Ans Danzig kommen schlimme Berichte: Das Unglück, das die Wechsel angerichtet hat, übertrifft bei weitem das Mass der Verheerungen, welche Eisgang und Hochfluth von 1883 ange- richtet hatten. Erfrenlicher Weise regt sich überall der Wohlthätigkeitssinn, um die von der Naturgewalt geschlagenen Wunden heilen zu helfen, wenigstens den augenblicklichen Noth- stand zu lindern.

Eine angenehme Erbschaft hat in Warschau vor Kurzen die Fürstin Helene Radziwill, geb. Gräfin Branika, nach dem Tode ihres Vaters ge- macht. Sie erhielt 35 Millionen Mark in baar- em Gelde.

Aus Königsberg wird gemeldet, dass in dem Diätenprozess gegen den freisinnigen Ab- geordneten Dirichlet der Letztere zur Zahlung von 500 Mark, eventuell noch weiteren 1500 Mark, falls er einen ihm auferlegten Eid zu leisten ausser Stande ist, verurtheilt wurde. Die Sache wird jedenfalls an das Reichsgericht ge- bracht werden.

Ueber die neue Branntweinsteuer-Vorlage, die demnächst dem Bundesrath zugehen wird, berichtet die „Freis. Ztg.“ in Ergänzung andrer Mittheilungen, was folgt: Der Plan soll dahin gehen, 150—200 Millionen Mark aus dem Brannt- wein mehr als bisher zu gewinnen. Zu diesem Zweck soll der Hektoliter Branntwein mit 50 Mk. Konsumsteuer belegt werden, ausserdem bleibt die Maischraumsteuer bestehen. Die Erhebung der neuen Konsumsteuer soll zum halben Betrag geschehen, wenn der Spiritus die für den Gross- handel unter Kontrolle einzurichtenden steuer- freien Lager verlässt. Ein weiterer Betrag von 25 Mk. pro Hektoliter soll erhoben werden von den Schankwirthen. Zu diesem Zweck sollen alle Schankwirthschaften der eingehendsten und schärfsten Kontrolle von Steuerbeamten und Po- lizeibeamten in Bezug auf den Ausschank von Branntwein unterworfen werden. Unter anderm sollen durch hohe Strafen alle Wirthe verpflichtet werden, die ausgeschenkten Quantitäten in Steuer- bücher einzutragen.

— Streng ist die Polizeiverwaltung in Weisenfels (Provinz Sachsen). Ein dortiger Cigarrenhändler, Anhänger der Sozialdemokratie, hatte seinen Laden allabendlich bei eintretender Dunkelheit mit einem rothen Vorhange versehen. Da bekam er eine Zustellung, in der ihm mit einer Strafe von 60 Mark gedroht wurde, wenn er den Vorhang nicht entferne, da bei seiner Stellung als Parteiführer der Sozialdemokraten in der Farbe des Vorhangs eine fortgesetzte Demonstration gefunden werden müsse! — Der Mann hat gerichtliche Entscheidung angerufen.

— Einen *„beklagenswerthen Vorfall“* nennen konservative Zeitungen die Thatsache, dass ein Hauptmann der 2. Compagnie des 1. Grenadierregiments zu Fuss während des Exercirens auf dem Bornstädter Felde bei Potsdam einem Grenadier, weil dieser ein Kommando falsch ausführte, den Degen in den Leib gestossen hat, dass die Spitze bis dicht zum Herzen vordrang, so dass er schwer verletzt in das Lazareth gebracht werden musste. Hier wird ihm, wie die konservativen Zeitungen weiter zu melden für nöthig befinden, von allen Seiten die grösste Sorgfalt gewidmet, namentlich von seinem Hauptmann. . . . Die etwas wundersame Frage, ob er nicht „aus Versehen“ in den Degen hineingelaufen sei, hat der Grenadier verneint. Vielleicht indes kommt ihm, wenn er am Leben bleibt, im Laufe der Zeit eine bessere Erkenntniss: eine derartige Erklärung ist ja das einfachste, aber auch das einzige Mittel, einen solchen unliebsamen Vorgang aus der Welt zu schaffen.

— Ueber eine Stiftung des verstorbenen Postmeisters Schärer in Gotha besteht zwischen Stadt und Staat ein Streit. Das Ministerium ist der Ansicht, die Stiftung sei für das ganze Land bestimmt, der Magistrat nimmt dieselbe für die Stadt Gotha in Anspruch. Die Stiftung beträgt 500,000 Mk.; das Landgericht wird zunächst zu entscheiden haben.

— *Joseph Victor von Scheffel*, der berühmte Dichter des „Ekkehard“, des Trompeters von Säckingen“ und so vieler prächtiger Lieder, ist am 9. April in Karlsruhe gestorben. Die Leichenfeier verlief in glänzender Weise unter grossartiger Betheiligung der Bevölkerung.

— In Niederhessen sind im Laufe des letzten Winters 25 Personen erfroren.

— In Kiel wurde der Artillerieleutnant Kipp von einem Marinearzt im Duell getödtet.

— Der Erzbischof Orbin von Freiburg ist am 8. April gestorben. Zum Verweser des Erzbisthums ist Domdekan Weykum gewählt worden.

— 252,000 Mark in einem registrierten Briefe, der an ein Berliner Bankhaus adressirt und in Moskau aufgegeben war, sind der Postbehörde in der Nacht vom 29. zum 30. März abhandeln gekommen. Leider sind nicht einmal die Nummern der Papiere alle bekannt, wodurch die Kriminalpolizei noch schwerere Arbeit hat.

— In Schwabach in Bayern hat sich in einem Anfall von Geistesstörung eine verheiratete Frauensperson selbst mit Petroleum begossen und dann angezündet. Sie wurde schrecklich verbrannt nach dem Spital geschafft.

— Zwei Japaner, Takaka und Hirai mit Namen, studiren gegenwärtig in Jena, der eine Jura, der andere Philosophie. Sie sollen sich bereits recht gut in das dortige studentische und gesellschaftliche Leben gefunden haben, mit der Zeit trinken sie vielleicht auch noch Lichtenhainer Bier.

— Ueber die *Beschliessung von Money-Bimbia* im Kamern-Gebiet (welche wir bereits meldeten) schreiben die Zeitungen jetzt folgendes Nähere: „Der König von Money-Bimbia hatte einen Oheim des Königs Bell ermordet, worauf der deutsche Gouverneur Soden sich mit dem „Cyclop“ nach Money-Bimbia begab und den dortigen König aufforderte, an Bord zu kommen. Letzterer weigerte sich und verlangte, der Gouverneur solle zu ihm kommen. Am folgenden Morgen beschloss der „Cyclop“ die Ortschaft und landete einen Theil der Mannschaft, welche die Stadt zerstörte. Der Gouverneur setzte einen neuen König ein und einen Preis auf die Einbringung des geflüchteten früheren Königs aus. Abgemacht!“

Schweiz.

— Der Schweizer Bundesrath hat Deutschland, Oesterreich, Italien und Frankreich auf den 10. Mai nach Bern zu einer Konferenz eingeladen, welche über die technische Einheit des Eisenbahnwesens unterhandeln soll.

— Wie aus Burgdorf in der Schweiz berichtet wird, hat sich in den Papieren eines Freundes des verstorbenen Max Schneckenburger das Manuscript des Gedichtes: „Die Wacht am Rhein“, vorgefunden. Dasselbe ist, obwohl ohne Datum und Unterschrift, ohne allen Zweifel vom Verfasser selbst geschrieben und darf somit als Original betrachtet werden. Das Manuscript befindet sich bei Herrn Alt-Stadtschreiber Schnell in Burgdorf in Verwahrung, welcher ermächtigt ist, dasselbe vorzuzeigen und vielleicht auch zu veräussern. Der 1849 verstorbene Dichter hat als Theilhaber eines Geschäftes in Burgdorf lange gelebt und auf dem dortigen Kirchhof seine letzte Ruhestätte gefunden.

Oesterreich-Ungarn.

— Passirt in Oesterreich etwas, danu ist's entweder der Selbstmord eines Bankkassiers oder ein Skandal im Abgeordnetenhause. Von letzterer Nummer gab's dieser Tage wieder eine neue kräftige Auflage. Der Tscheche Gregor und der deutschliberale Abgeordnete Knotz „von der schärferen Tourart“ sagten sich derartige Liebenswürdigkeiten, dass der „grosse Lärm“ gar nicht aufhörte und die Ordnungsrufe sich Schlag auf

Schlag folgten. Man sprach sogar von einem Duell, Hr. Gregor aber zog es vor, zu erklären, er werfe die Gemeinheiten und Niederträchtigkeiten Knotzen auf den Kopf zurück, wofür er natürlich wieder einen Ordnungsruf erhielt. Knotz erhielt darauf noch einen nachträglichen Ordnungsruf wegen seiner Aeusserung über die „tschechische Niedertracht.“

Italien.

— *Vor den Assisen von Venedig* hat unlängst ein Prozess einen Abschluss gefunden, der recht grelle Schlaglichter auf die Zustände in Italien warf und zugleich die Nothwendigkeit der Entschädigung für ungerecht Verhaftete recht deutlich machte. 19 brave Landleute aus dem Gebiete von Mantua haben 14 Monate lang unter der Anklage der *Verschöpfung und Auflehnung gegen die Staatsgewalt* im Gefängniss geschmachtet und sind am 29. März sämtlich freigesprochen worden. Der Prozess hat geradezu ungeheure Dimensionen angenommen. Es sind 320 Zeugen verhört worden! Es stellte sich im Verlaufe des Prozesses heraus, dass die Landleute durch das grösste Elend, durch die erbärmlichsten Löhne und durch Krankheiten dazu getrieben waren, von dem Rechte der Arbeitseinstellung Gebrauch zu machen. Sachverständige Aerzte, die vernommen wurden, entwarfen schreckliche Bilder von dem Elend, das unter der Landbevölkerung jener Gegenden herrscht und die Veranlassung zu ansteckenden Hautkrankheiten geworden ist. Bürgermeister und Grundbesitzer aus dem Mantuanischen bestätigten diese Erklärungen; sie bekannten, dass die Arbeitslöhne auf 60, ja auf 45 Cent. pro Tag herabgesunken seien, dass oft ganze Wochen vergehen, ohne dass es — in Folge von schlechtem Wetter oder Mangel an Arbeit — möglich wäre, Einen Centime zu verdienen; dass die Bauern sich oft von Kräuterwurzeln, *trugne* genannt, nähren müssen, die sogar die Thiere liegen lassen; dass es eine ganze Bevölkerung gibt, die langsam an Hunger, Kälte und Pellagra dahinstirbt, eine ganze Bevölkerung, die weder zu lesen noch zu schreiben versteht, und sich nur durch Diebstahl das Holz verschaffen kann, womit sie ihre elende, geschmacklose Polenta kocht. Es wurde ferner dargethan, dass es grosse unbebaute Landstrecken in Italien gibt, welche zahlreiche Familien leicht ernähren könnten, wenn sie den Bauern direkt, wenn auch nur auf Pacht, überlassen würden; dass besonders in der Provinz Mantua der Arbeiter desto ärmer ist, je fruchtbarer das Land ist, dass die Grossgrundbesitzer ihre Einkünfte nicht auf dem Lande verzehren, sondern in Rom, Paris und London, dass die Regierung fast nichts zur Besserung der Lage des Landvolkes thut, ihre Hauptaufgabe vielmehr darin sieht, die Polizei der Grossgrundbesitzer zu spielen und diesen beizustehen, wenn sie sich gegen alle berechtigten Forderungen der Bauern theilnahmslos verhalten. Der Direktor der Irrenanstalt in Mantua schloss daher seine Aussagen über die Lage der Bauern und über die Ausdehnung der Hungerkrankheit im Mantuanischen mit der Erklärung, er freue sich als Bürger und als Arzt, dass diese agrarische Bewegung entstanden sei, denn sie beweise ein *Erwachen des Selbstbewusstseins und der Menschenwürde in den Bauern*, und sie lasse hoffen, dass die Regierung und die herrschenden Klassen sich genöthigt sähen, der schwierigen Frage des armen und zahlreichen Bauernstandes in Italien ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Die Freigesprochenen wurden vor dem Justizpalaste mit Musik empfangen und im Triumph nach San Giobbe geleitet, wo der Verein der Metzger Lebensmittel und Geld an sie vertheilte. „Gebt aus in jeder Provinz einen solchen Prozess“ konnte der Sozialist Costa mit Recht schreiben, „und dann wollen wir uns wiedersehen“. Auch deutsche Staatsmänner können aus solchen Prozessen Lehren schöpfen, wenn sie einen etwas weiteren Blick haben als das blosse Vertrauen auf die Macht ihrer Polizei und im Nothfall des Militärs, welche einen Ausbruch der Verzweiflung unmöglich macht! (D. W.)

Serbien.

Die serbische Regierung wirft einen nach dem anderen von den fremden Korrespondenten zum Land hinaus. Erst musste der Korrespondent der Kölnischen Zeitung daran glauben, jetzt ist Dr. Pfeifer, Berichterstatter der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, demselben Schicksal verfallen.

Russland.

— Ein neues nihilistisches Attentat soll in Russland geplant gewesen sein. Als der Zar alter Sitte gemäss die Kosaken in Südrussland besuchen wollte, wurde in einem Teich in der Nähe des Platzes, den er berühren wollte, eine Menge schwarzes Dynamit, Handgranaten und Dynamitpatronen entdeckt. Der Verdacht lenkte sich auf den Sohn des Dorfältesten, welcher zugleich Kosakenoffizier ist. Derselbe, sowie sein Bruder, ein Student in Petersburg, wurden verhaftet und man glaubt, dass Beide eifrige Nihilisten sind. Nach dieser Entdeckung wurde die Reise des Zaren aufgeschoben. Es ist bezeichnend, sagt die „Frkf. Ztg.“, dass fast jedesmal, wenn der Zar eine nur von Russen oder wenigstens von Slaven bewohnte Gegend seines Reiches besuchen will, nihilistische, gegen den Kaiser gerichtete Komplotte daselbst entdeckt werden. Dagegen konnte der Zar sich frei bewegen in Finnland, welches eine freie Verfassung besitzt. Uebrigens sind bei der diesmaligen Reise des Kaisers nach dem Süden die schärfsten Sicherheitsmassregeln getroffen worden. Jeder Durchgang im Bahndamm, jede Brücke ist durch Doppelposten bewacht; eine doppelte Postenkette sichert die Bahn. Zwei Stunden vor dem kaiserlichen Zug fuhr ein solcher mit den Offizieren und Gendarmen, die alles revidirten. Der kaiserliche Zug bestand endlich aus zwei ganz gleichen

Züge, von denen der vom Kaiser benutzte bald vorn, bald hinten fuhr.

— In der *Alfandega* von Odessa sind Unterschlagungen im Betrage von über 1 Million Rubel entdeckt worden. Die Direktoren, auf welche der Verdacht fällt, sind verhaftet worden.

— Aus Wien kommt die vor der Hand noch unbeglaubigte Nachricht, der Kaiser von Russland und der Sultan würden sich in nächster Zeit an irgend einem bis jetzt noch nicht bestimmten Punkte des Schwarzen Meeres treffen. Zu erzählen würden sich beide Herren wohl so Mancherlei haben.

Frankreich.

— Die französische Deputirtenkammer hat den Gesetzentwurf gegen die Spionage in Friedenszeiten ohne Debatte genehmigt. In Kriegszeiten ist das Spioniren nach wie vor erlaubt.

— Paris soll eine Stadtbahn erhalten. Der Bau wird in seiner ersten Hälfte 250 und in der zweiten nahe an 300 Millionen Franken kosten. Vor solchen Summen erschrickt man heutzutage nicht mehr. Es hat sich unter dem Vorsitz des Herrn Christophle, Gouverneur des *Crédit foncier*, eine Aktien-Gesellschaft gebildet, die den Bau aber nicht selbst unternimmt, sondern denselben vom Staat ausführen lassen will. Die Bahn wird vier verschiedene Linien umfassen; einen inneren Ring von 20 Kilometern Länge, von denen 2 Fünftel über den Strassen liegen, die übrigen 3 Fünftel gehen in den Strassen oder unter denselben dahin. Ausser den 3 äusseren Linien sind noch 3 Anschluss-Linien in Aussicht genommen.

— In Nord-Italien sind von französischen Agenten 800 Arbeiter für die *Minen von Decazeville* angeworben worden; das wird unter den französischen Bergleuten wohl wieder böses Blut machen.

Belgien.

— Die belgische Regierung macht jetzt in Haussuchungen. Der sog. „Arbeiter-Katechismus“ ist in allen Buchhandlungen und Druckereien konfisziert worden. Ausserdem hat man in der Wohnung des Verfassers dieses Büchleins, Alfred de Fuisseaux, alles mitgenommen was nicht nützlich und nagelfest war, auch ein angefangenes Manuscript, betitelt *Die Schmach des Census-Regiments*. Der Verfasser dieses Schriftstücks soll aber nicht Alfred, sondern dessen Bruder Léon de Fuisseaux sein.

— Eine *höchst unsaubere Geschichte* wird aus Brüssel gemeldet. Dort hat der Advokat und Deputirte für Brüssel, *Gustav van der Smissen*, Gründer und Führer der sogenannten „*unabhängigen*“ (klerikalen) Partei, seine Frau mit sechs Revolverschüssen tödtlich verwundet und ist verhaftet worden. Derselbe scheint ein sehr zweifelhafter Ehrenmann gewesen zu sein. Seine Frau soll mit seinem Wissen mehrere gutbezahlte Liebschaften unterhalten haben, der Mann strich das Geld ein, spielte also eine Art *Louisrolle*, natürlich „*vornehmerer*“ Art. Das gute Einvernehmen der beiden würdigen Ehegatten war neuerdings etwas getrübt und van der Smissen forderte vorsichtshalber von seiner besseren Hälfte alle Briefe zurück, die ihn hätten blossstellen können. Als die Bitte keinen Erfolg hatte, griff er zum Revolver. Frau van der Smissen soll von den Aerzten aufgegeben sein.

— Nach einer Zusammenstellung des Truppen-Kommandanten im Hennegau beträgt die Zahl der seitens des königlich belgischen Militärs im Zusammenstoss mit den strikenden Arbeitern erlittenen Verluste, tod oder der Verwendung erlegen: 1 Unteroffizier und 7 Soldaten; verwundet: 1 Unterlieutenant, 7 Unteroffiziere und Korporale, 26 Soldaten. Mit der grössten Ziffer ist das 7. Lancier-Regiment und die Gendarmerie betheiligt. Tödtlich Aufständische wurden 117 durch das Militär beerdigt, doch soll eine grössere Anzahl durch Bürgergardisten gefallen und beerdigt worden sein. Die Zahl der eingebrachten Verwundeten beträgt 257 Mann. Unter den Todten befanden sich eine Frau und drei Kinder.

Grossbritannien.

— Das englische Geschworenengericht, welches sich schon häufig als ein Paladium gegen politische Verfolgungssucht erwiesen hat, hat abermals in dem Prozesse gegen die der Aufwiegelung durch auführerische Reden bei den jüngsten Londoner Unruhen angeklagten Sozialistenführer Hyndmann, Champion, Burns und Williams seinen alten Ruf bewährt. Nach mehrtägigen Verhandlungen vor dem Central-Kriminalgerichtshof lautete das Verdict der Jury, — welches nach englischem Recht einstimmig erfolgen muss, — auf Nichtschuldig, womit dieser Prozess, da in England das Revisions-Verfahren nicht existirt, endgültig zu Gunsten der Angeklagten entschieden ist.

— Eine sehr beschämende, aber für England freilich nicht unerhörte Nachricht geht der „Times“ aus Rangun zu. Die Meuge von modernen Schiessgewehren und Geschützen, welche die Engländer in Oberbirma vorgefunden haben, war eine auffallende. Nun hat sich aus einem in Palaste zu Mandalay aufgefundenen Briefe herausgestellt, dass eine Londoner Firma, welche noch dazu zum Hofe in Beziehungen steht, unmittelbar vor dem Ausbruche des Krieges noch dem König von Birma Waffen geliefert hat. Die vorgefundenen Gewehre und Geschütze können überhaupt nur aus England gekommen sein, denn von Tongking aus sind derartige Transporte nach Oberbirma wegen der Unsicherheit des dazwischenliegenden Gebiets und des Mangels jeglicher Strasse unausführbar.

Nordamerika.

— Aus St. Louis werden neue Strike-Unruhen gemeldet. Strikende Arbeiter versuchten die Eisenbahndepots zu stürmen. Die Polizei gab Feuer. Es wurden vier Personen getödtet, zwei

verwundet. Es wäre bei der entsetzlichen Erbitterung der Arbeiter zu viel grösserem Blutvergiessen gekommen, wenn sich nicht ein Mitglied der Oberleitung der „Ritter der Arbeit“ zwischen die Kämpfenden geworfen und sie getrennt hätte. Im Laufe der Nacht fanden zahlreiche Feuersbrünste statt. In Little Rock (Arkansas) wurde bei einem Krawall strikender Arbeiter der Unter-Sheriff erschossen.

— Am 9. und 10. April sind in St. Louis in Amerika die feiernden Arbeiter mit der Polizei handgemein geworden; es kam zu einem Strassenkampf, bei dem vier Arbeiter getödtet und zwei Personen, darunter eine Fran, verwundet wurden. Erbittert darüber, dass die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch machte, haben die Arbeiter eine ganze Menge Betriebsmaterial und fünfzig Güterwagen verbrannt.

Neueste Nachrichten.

Madrid, 14. Mai. Ein fürchterlicher Orkan (Cyclon) hat hier grosse Verwüstungen angerichtet; eine grosse Zahl von Gebäuden wurde zerstört und mehr als zehntausend Bäume entwurzelt oder abgebrochen. Das Schlimmste ist der Verlust an Menschenleben: mehr als 100 Personen wurden getödtet und ca. 500 verwundet.

London, 15. Mai. Man fürchtet hier sehr, dass wegen des Erfolges oder Nichterfolges des Gladstone'schen Reformprojektes in Irland zwischen den Parnellisten und den Orangisten (Anhängern der engl. Regierung) ernste Kouiikte ausbrechen werden. Die Gemüther in Irland sind auf's Höchste erregt.

— 17. Mai. Es verlautet, dass Gladstone die Absicht habe, im Fall sein Reform-Projekt für Irland von der Kammer der Gemeinen verworfen wird, das Parlament aufzulösen, in der Hoffnung, dass eine neue Kammer sich dem Projekte günstiger zeigen werde.

Teneriffa, 17. Mai. Der chilenische Admiral Lynch, welcher mit dem engl. Dampfer „Cotopaxi“ nach Europa reiste, ist an Bord gestorben und wurde sein Leichnam hier einbalsamirt.

S. Petersburg, 17. Mai. Kaiser Alexander nebst Gemahlin sind nach Sebastopol gereist und heute glücklich dort angekommen.

Paris, 17. Mai. Man spricht von neuem von der Errichtung einer Verbindung zwischen Frankreich und Eugland mittelst eines unterseeischen Tunnels. Die Arbeiten sollen binnen kurzen wieder aufgenommen werden.

Montevideo, 17. Mai. General Maximo Santos ist erkrankt, doch gibt sein Zustand nicht zu Besorgnissen Anlass.

Kairo, 17. Mai. Der Khedive hat im Einverständnis mit den englischen Behörden angeordnet, dass die Stadt Suakim künftig durch ägyptische Truppen besetzt werde, an Stelle der gegenwärtig dort befindlichen englischen Garnison.

(Ueber Buenos Aires.)

Mexico, 1. Mai. Die Deputirtenkammer hat gestern mit grosser Mehrheit ein Gesetz angenommen, nach welchem jedes Individuum, welches bei Versuchen, durch irgendwelche Weise Eisenbahnzüge entgleisen zu machen, ergriffen wird, sofort mit dem Tode zu bestrafen ist.

Calcutta, 3. Mai. Zahlreiche Verstärkungen indisch-britischer Truppen sind nach Mandalay gesandt worden, um die das Land beunruhigenden Banden zu bekämpfen.

Pittsburg, 1. Mai. Die Bewegung unter den hiesigen Arbeitergenossenschaften in Bezug auf die Verminderung der Arbeitszeit beschränkt sich fast ausschliesslich auf die Bauhandwerker. Die grossen Lokal-Industrieen, wie Eisen-, Kohlen- und Glasproduktion, sind nicht mit betheiligt. Die Arbeiter der Giessereien und die Steinhauer haben sich schon mit ihren Chefs auf Grundlage der achtstündigen Arbeitszeit verständigt.

Newyork, 1. Mai. Unter den Fabrikanten und dem Handelsstand herrscht Unruhe und Besorgniss, da man nicht weiss, welche Haltung die Arbeiter nach dem 1. Mai beobachten werden.

— 5. Mai. Die Arbeiterbewegung greift in den ganzen Staaten der Union um sich. Sowohl im Süden wie im Norden brechen täglich Revolten aus.

Chicago, 1. Mai. Die Nordbahn hat mit ihren 800,000 Arbeitern ein Uebereinkommen abgeschlossen.

An die grossen Exporthäuser der Union Stock-Yards, in denen 25—30,000 Arbeiter angestellt sind, ist das Verlangen der Einführung der achtstündigen Arbeitszeit, vom 1. Mai ab, gestellt worden.

— 5. Mai. In Freymarket, wodie Anarchisten eine Versammlung abhielten, hat es ernste Konflikte mit der Polizei gegeben. Es wurden Revolverschüsse gewechselt und Bomben geworfen, wodurch verschiedene Personen, darunter auch drei Polizisten, getödtet und viele verwundet wurden.

— 6. Mai. Infolge der gestrigen Vorgänge herrscht grosse Aufregung in der Bevölkerung. Drei der Hauptschuldigen sind verhaftet. Die Geschäfte sind alle paralysirt.

Milwaukee, 5. Mai. Von Bay-View kommt die Nachricht, dass die Polizei 2 Personen aus dem Volk getödtet habe und man deshalb ernste Unruhen befürchtet. Bei der heute Morgen stattgehabten Revolte wurden 7 Personen getödtet und viele, zum Theil schwer, verwundet. Die Polizei ist mit Revolver und Carabiner bewaffnet.

— 6. Mai. Eine Menge von ca. 1600 Arbeitern, welche mit Eisenstangen bewaffnet waren, zog

heute nach Bay-View mit Drohungen gegen die Soldaten und die Fabrikanten. Der Major Fraunier mit 4 Compagnien Militär, forderte die Aufrührer zum Gehorsam auf, und da diese ihm kein Gehör gaben, liess er auf dieselben Feuer geben, wodurch viele getödtet und verwundet wurden.

Alle Blätter der Union sind voll von Berichten über Auflehnung der Arbeiter an allen Orten.

London, 5. Mai. In Gegenwart der Königin und der hohen Staatswürdenträger, sowie einer grossen Volksmenge hat heute die feierliche Eröffnung der indischen Ausstellung stattgefunden.

Ein eigenartiger Strike. Aus Fünfkirchen in Baranyaer Komitat wird gemeldet: Infolge eines Ministerialerlasses vom Anfang dieses Jahres wurde der Stand der Diurnisten (Taglohnschreiber) im Sprengel des Fünfkirchner Gerichtshofes bedeutend vermindert und deren Diurnum (Taglohn) von einem Gulden täglich auf achtzig Kreuzer herabgesetzt. Trotz massenhafter Ansammlung der Restanzen wurden gestern abermals zahlreiche Entlassungen von Diurnisten vorgenommen und das Diurnum auf vierzig Kreuzer täglich reduziert. Infolge dessen striken sämtliche Diurnisten des Gerichtshofes und der Bezirksgerichte im Baranyaer Komitate. Die anberaumten Tagfahrten können nicht abgehalten werden, und der ganze Gerichtsverkehr stockt. Die Fünfkirchner Advokatenkammer hielt eine ausserordentliche Generalversammlung und richtete telegraphisch an den Justizminister das Ansuchen um sofortige Abhilfe.

Chinesischer Kinderhandel. In China herrscht bekanntlich noch der barbarische Gebrauch, dass Eltern ihre Kinder, wenn sie dieselben nicht ernähren können, verkaufen oder auf den Strassen ansetzen. Während der letzten grossen Hungersnoth wurden häufig Kinder von ihren Eltern heimlich in die Höfe der christlichen Waisenhäuser oder zu den Franziskanern gebracht, die meisten waren aber so schwach, dass sie bald nach der Taufe starben. Im Distrikt von Lin Kin wurde damals nach offiziellen Angaben, mehr als 100,000 Frauen und Kinder von ihren Gatten oder Eltern verkauft. Eine chinesische Zeitung berichtete am 11. Januar 1878, dass in der Provinz Schansi Eltern ihre eigenen Kinder gekocht und verzehrt hatten. Der Korrespondent des Blattes war selbst Zeuge, wie ein Chinese drei kleine Kinder für drei Schilling und ein anderer ein Mädchen für zwei Schilling und drei Pence verkaufte. Gleichzeitig berichtete der Franziskaner P. Grasi aus Tai-juenfu in der Provinz Schansi, dass dort der Menschenhandel förmlich organisiert sei. Die Händler kauften dort Frauen und Mädchen durchschnittlich für etwa fünfzig Pfennige, luden sie auf Karren und führten sie in andere Provinzen, wo sie öffentlich an den Meistbietenden versteigert wurden.

Im **Transvaal** sollen nahe der Stadt Pretoria bedeutende Diamanten-Minen, und an andern Punkten neue Goldfelder entdeckt worden sein. Und trotzdem hat der junge Staat schon Bankrott gemacht.

Die Lady und der Reitknecht. Aus Northwich schreibt man der „Wr. Allg. Zig.“: „Die Nichte des Earl of Delamere, eine der schönsten und reichsten Erbinnen der englischen Aristokratie, erschien während der heurigen Jagdsaison als Gast im Hause ihres Onkels. Da sich hier jedoch allmählig eine grosse Zahl von Besuchern zusammenfand, ward für die junge Dame in Cheshire ein kleines Schloss gemiethet und dasselbe mit feenhafter Pracht ausgestattet. Am 27. v. M. erschien die achtzehnjährige Lady nicht zum Diner im Schlosse des Earl, statt dessen kam am Abend ein Telegramm mit der niederschmetternden Nachricht, dass die Lady heute um 1 Uhr Mittags mit dem — fünfzigjährigen Reitknecht White des Lord Delamere getraut worden sei. Drei Londoner Advokaten beschäftigten sich nun mit der Frage, was zunächst zu geschehen habe.“

Für Skatspieler. In Altenburg wird am 7. August ein Skat-Kongress abgehalten werden, zu dem sich bereits Theilnehmer aus allen Welttheilen angemeldet haben. Er beginnt mit der Berathung über einen allgemeinen deutschen Skatbund und über ein Skatreglement. Beim Skat-Turnier gibt's Preise von 500 Mk., 300 Mk. und abwärts.

Die kranke Kuh. In Hausweiler ist kürzlich einem Bäuerlein ein seltenes Unglück passirt. Ein dortiger Gasthausbesitzer sammelte die Bierreste zusammen, goss sie in ein Fass und stellte dieses in den Keller. Sein Hausknecht holte das Fass am andern Tags heraus und gab es dem Nachbar, damit dieser das Spilich seiner Kuh gebe. Aber schon Abends war es der Kuh auf den Trank nicht gut; sie stand nicht auf. Es wurden einige Nachbarn gerufen, die Kuh wurde aufgehoben, umsonst, sie konnte auf keinem Bein mehr stehen. Da wurde allgemein gesagt: die hat einen Hexenschuss, und man überliess sie ihrem Schicksal. Am andern Tags hatte das Vieh furchtbaren Katzenjammer und gleichzeitig stellte sich heraus, dass es anstatt der Bierreste 26 Liter Kornbrauntwein, welche dem Gasthofsbesitzer fehlten, geöffnet hatte. Der Knecht hatte die Fässer verwechselt.

Briefkasten.

Wir erb. v. Hrn. Willh. Hss. 43.
Den Einsendern des „Nachruf des João C. an seine Gläubiger.“ Senden Sie die von einem Notar beglaubigte Erklärung, mit Unterschrift, dass Sie die Verantwortung übernehmen; dann findet die Geschichte Aufnahme, für den eingesandten Betrag.

RESTAURANT in SANTO AMARO
neben der Bonds-Station.

Allen Freunden und Landsleuten zur gefälligen Anzeige, dass ich das Restaurant des Herrn João Zeltner übernommen habe und bestrebt sein werde, die mich beehrenden werthen Gäste aufs aufmerksamste und beste zu bedienen. Für diverse kalte und warme Speisen, sowie alle Arten Getränke in den beliebtesten Marken ist Sorge getragen und sehe einem geneigten Zuspruch ergebenst entgegen.

THEODOR SAGAWÉ.

PRIMA SPALTER HOPFEN,
Korken, Hausenblase, Salicylsäure etc.
Weiss- und Schwarz-Malz

empfangen frische Sendung

G. CHRISTOFFEL & C.

ECHTES

MÜNCHNER BIER

aus dem Giesinger Brauhaus

Alleiniger Importeur

CARLOS MESSEMBERG

Rua do Commercio N. 9, S. Paulo.



Was soll das bedeuten?

Den verehrten Damen welche sich veranlasst fühlen, einige Zeit in Zurückgezogenheit zu verbringen, empfiehlt ihr Haus und sorgsame Verpflegung
Frau Sophie Schoeler, Hebamme.
Rua Aurora N. 51.

Ein neuer Schreibsekretär
mit geheimen Fächern und zwei dito **Kommoden** sind sehr preiswürdig zu verkaufen.
Rua Conselheiro Furtado N. 37.

Gasthaus „Zur Heimath“.
55 — Rua Alegre — 55

Den geehrten reisenden Landsleuten, sowie dem verehrlichen deutschen Publikum überhaupt, erlaube mir mein in der Nähe der Bahnhöfe der Luz, **Rua Alegre 55,** gelegenes Gasthaus in empfehlende Erinnerung zu bringen. Dasselbe verfügt über eine Anzahl freundlicher Zimmer, saubere Betten etc. und bietet alle wünschbare Bequemlichkeit. Gute bürgerliche Kost, reelle Getränke, aufmerksame Bedienung.
Pensionisten finden zu günstigen Bedingungen Aufnahme.
Zu geneigtem Zuspruch ladet ein
João Küper.

SALON ABRAHAM
Nächsten Sonntag den 23. Mai
Grosser Familien-Ball
wozu freundlichst einladet
Fritz Abraham, Rua da Boa Vista 44.

Verein „Zum Guten Abend“.
Sonntag den 23. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,
ausserordentliche Generalversammlung
Besprechung über Fest-Angelegenheiten.
Im Auftrage:
Carl Herbst, I. Sekretär.

Eine gute Köchin
wird sofort gesucht, bei hohem Lohn. Zu erfragen in der Expedition d. Germ.
Für Herrn **Max Knutzsch** liegt ein Brief aus Europa in der Exped. d. Bl.

SANTOS.
RESTAURANT HANNOVER
Rua S. Bento N. 21.

Unterzeichneter empfiehlt sein ganz in der Nähe der Station gelegenes Restaurant dem reisenden Publikum aufs Beste. Gute Kost und Logis bei billigsten Preisen wird zugesichert.
H. Gäfers.

Ein gutes Dienstmädchen
wird gesucht. Rua Direita 14.

Aufforderung.
Verschiedene meiner früheren Pensionisten, die mir seit längerer Zeit noch Geld schulden, ohne Miene zum Zahlen zu machen, werden hierdurch aufgefordert, **innen acht Tagen** zu bezahlen, widrigenfalls ich mich genöthigt sehe, die betr. Herren unter Neennung ihres vollen Namens an ihre Pflicht zu erinnern.
João Küper.

Bierbrauerei zu verkaufen.
Eine im Innern der Provinz gelegene, gut eingerichtete Bierbrauerei mit geräumiger Wohnung und Grundstück etc., mit fliessendem Wasser durch die Brauerei, ist Umstände halber billig zu verkaufen. Näheres bei
G. Christoffel & Co.

Gasthaus zu verkaufen.
Veränderung halber beabsichtige ich mein in bester Lage am Hafen, Rua da Fresca N. 5, gelegenes **Hotel** unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Die Räumlichkeiten sind: 1 grosser Speisesaal mit 3 Fenstern nach dem Meer, daneben 1 Schenke, 1 schöne Küche mit amerikanischem Feuerherd und Anstatung; im 1. Stock 8 möblirte Zimmer, und im obern Stock noch einige Zimmer. Das Inventar ist in gutem Stande und vollständig, so dass ein Käufer keine weiteren Unkosten damit hat.
Reflektanten wollen sich an Hrn. **H. Schomburg** in S. Paulo, Rua Ouvidor 23, wenden, oder auch direkt an **Otto Brandes,** Rio de Janeiro, 13. Mai 1886.

Buchbinder.
Ein tüchtiger Arbeiter findet dauernde Anstellung in den Werkstätten der **Livraria Evangelica,** Rio Grande do Sul.

Es empfiehlt sich den geehrten Damen von S. Paulo und Umgebung als **praktisch und theoretisch ausgebildete** Hebamme
Frau Sophie Schoeler, Rua Aurora N. 51.

Gesucht:
Ein junges Mädchen, welches auf der Fussmaschine nähen kann.
Rua de S. Bento 47.

Gegen die Kälte!
Meinen verehrlichen Kunden erlaube mir hierdurch anzuzeigen, dass ich soeben eine hübsche Auswahl fertiger **Mäntel**, sowie schöne **Casimirs** und andere Stoffe zu Wintermänteln von Europa erhalten habe, die ich als sehr preiswürdig empfehle.
J. AUERBACH,
Rua Aurora 27.

Familien-Nachrichten etc.
Getraut:
In Joinville: Karl Albert Bernhard Brüske, mit Auguste Karoline Henriette Ehlert, Rio da Prata-Strasse. — Hermann Louis Schletter, mit Emilie Wilhelmine Henriette Ehlke, Lapa. — Georg Friedr. Aug. Wild, Seconde-Lieutenant, mit Aloisia Theresia Müller. — Franz Richard Funke, Sattler, mit Ida Jahn.

Gestorben:
Prov. Rio Gr. do Sul. Friedrich Jakobus, 47 J., in Taquara. — Johann Felds, 72 J., in Porto Alegre. — Ferd. Mass von S. Lourenço, ertrunken. In Curitiba: Mathilde Haselmann, 33 J. In Joinville: Martha Alvina Aug. geb. Henning, verh. Popp, Kiristr., 22 J., Wochenbett. — Joh. Heintz Post, 72 J., Gehirnschlag. — Christian Lütke, Laudw., 67 J., Kometenstr., Herzlähmung.

Kaffee. Santos, 15. Mai.
Die Handelsbewegungen der vergangenen Woche waren unbedeutende und wurden zu unregelmässigen Preisen effektirt.
Die Preisstellung von 32500—32600 für Superiores ist nominal, es fehlen jedoch die Käufer für grosse Quantitäten zu diesen Preisen, und die Besitzer verharren bei höheren Preisen zu grossen Parthien.

17. Mai.	
Verkauft wurden 3000 Sack.	
Zufuhr heute	2.447 Sack.
.. seit 1. d. M.	32.613 ..
Anfuhr do.	75.758 ..
Verkäufe do.	37.500 ..
Vorrath 1. Hand	253.753 ..
.. 2. .. (zum Verschiffen)	13.000 ..

Die Pauta semanal der Alfandega und Mesa de Rendas, vom 17.—22. Mai ist folgende:
Café bom 318 rs. pr. Kilo
Café escolha 220 rs. „
Algodão 460 rs. „

Hafenverkehr in Santos.
Erwartete Dampfer:
Ville de Ceará, von Havre, d. 21.
Rio de Janeiro, von Rio, d. 21.
Abgehende Dampfer:
Rio de Janeiro, am 21. Mai, Vorm. 10 Uhr, nach: Santa Catharina, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.
Corrientes, nach Hamburg, d. 24.

Perfekte Näherinnen
finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn in der Officina
LA SAISON
Travessa do Grande Hotel 2.

Zu vermieten einige Zimmer. Auf Wunsch mit Pension.
Rua S. José 53.

Einige tüchtige Möbeltischler
finden dauernde Arbeit bei
Rudolf Scholz, Rua Episcopal Nr. 31.

Spezifisches Mittel gegen die Trunksucht
von
Dr. POCKINGS.
Jedem Fläschchen ist eine Gebrauchsanweisung beigelegt.
Zu haben in der Eisenloge von **Peixoto Estrella & Co.,** Rua Direita, gegenüber dem Hotel de France, und **Drogaria Central,** Rua de S. Bento N. 44.

Gasthaus
zum **Reichs-**
deutschen **Adler**

SANTOS
Largo 11 de Junho Nr. 12.
(früher Robert Martin)
Unterzeichneter empfiehlt ihren verehrlichen Landsleuten, hier wie anwärts, ihre Gast- und Speisewirtschaft. Bequeme und freundlich eingerichtete Zimmer für die Reisenden. Gute Küche. Verschiedene Getränke.
Pensionisten werden zu sehr mässigen Preisen angenommen.
Lisette Dätz.

Kaiserlich Deutsche Post.
Der Postdampfer
CORRIENTES
Kap. Doschmann
geht am 24. Mai über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**
Weitere Auskunft ertheilen die Agenten
EDWARD JOHNSTON & C.
Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.
Druck und Verlag von G. Trebitz.